V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédie par l'éditeur"

1. Jahrgang · Nr. 4 · Preis 20 Groschen · 6 Seiten

der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ **Erscheint wöchentlich**

Abonnement-Preis: Oesterreich: vierteljährig Schilling 2·40, halbjährig Schilling 4·50, ganzjährig Schilling 8·50 / Polen: vierteljährig Zloty 3·— Tschechoslowakei: vierteljährig Kc. 12·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schweizer Franc 2·40 / Oesterr. Postsparkassenkonto B-11.035

Wien, Freitag, den 16. Juni 1933
וינה, ביום ו׳ כ״ב סיון תרצ״ג

Redaktion und Administration: **Wien, 9., Berggasse Nr. 16 · Telephon Nr. A-17-5-40**

Wochen-Rundschau

Der aufgelockerte Boden Oesterreichs

In den letzten Tagen war Wien und Oesterreich der Schauplatz von Terrorakten, wie sie dieses Land noch nicht erlebt hat. Die hakenkreuzlerische Propaganda der Tat, die sich in Attentaten und Bombenwürfen auslebt, gilt zwar in erster Linie dem jetzt obwaltenden politischen System, das von der Regierung Dolfuß verkörpert wird, hat aber als letztes Ziel, den österreichischen Staat in das Gebilde der nationalsozialistischen Diktatur Deutschlands einzugliedern.

Was ein Gelingen der hakenkreuzlerischen Rebellion für die Judenheit Oesterreichs bedeuten würde, braucht niemand auseinandergesetzt zu werden. Nicht nur das deutsche Vorbild das greifbar vor Augen liegt, schon allein die heimischen Erlebnisse dieser Tage rechtfertigen die Panik die die jüdische Bevölkerung ergriffen hat. Der Bombenwurf gegen den jüdischen Juvelier, der ein unschuldiges jüdisches Menschenleben kostete, der Anschlag gegen ein jüdisches Caféhaus, dessen Besucher nur durch einen Zufall einem grauenhaften Schicksal entrannen und alle die anderen täglichen physischen Angriffe auf jüdisches Leben, schon nicht zu reden von dem permanenten Wirtschaftskrieg gegen die Juden, eröffnen Perspektiven trostlosester Art.

Die österreichische Judenheit geht bangen Tagen entgegen... Es wäre müssig, zumindest von wenig Nutzen, wollte ein jüdisches Blatt den österreichischen Juden angesichts der Situation, in der sie sich befinden, zwar sehr selbstbewußt klingende, aber im tatsächlichen wenig begründete landespolitische Vorschläge vorsetzen.

Der Boden des jüdischen Lebens ist überall. und heute in Oesterreich vielleicht mehr als anderswo, von Grund auf aufgelockert und aufgeworfen.

Die Transplantation auch der österreichischen Judenheit ist unvermeidlich. Es bedarf nicht mehr der Wiederholung: Nur Palästina kann Zufluchtstätte sein!

Kein Anlaß zu Optimismus

Der englische Ministerpräsident Mac Donald hat bei Eröffnung der Palästinaausstellung in London schöne Worte gefunden. Er hat seiner Bewunderung über die jüdische Leistung in Palästina Ausdruck gegeben und auch nicht vergessen, den Palästina aufbauenden Juden Worte der Ermunterung für die Zukunft zuzurufen. Ja mehr noch, er erinnerte daran, daß die Juden mehr als einmal ihre Unzufriedenheit mit der britischen Regierung durch stürmische Forderungen bekundeten und meinte, sie mögen nur auch weiter Forderungen stellen, auf daß die Regierung diese Forderungen befriedigen könne.

Soviel Wohlwollen aus dem Munde des britischen Premiers könnte manchen um das Jüdische Nationalheim in Palästina bangenden Juden mit Optimismus erfüllen.

Es liegt aber leider wenig Anlaß vor. sich solchem Optimismus hinzugeben. Der Weg vom Wort zur Tat ist lang. Die Juden haben mit der vorangegangenen britischen Regierung, der ja auch Mac Donald vorstand, die bitterste Erfahrungen gemacht, haben einen Colonialminister Lord Passfield erlebt, dessen durchgreifender Versuch, das jüdische Aufbauwerk aus den Angeln zu heben, heute noch mehr als spürbar ist. Auch in der Aera der neuen, der jetzigen Regierung Mac Donald ist eine Fülle legislativer und administrativer Maßnahmen zu verzeichnen, die der Sabotage des Jüdischen Nationalheims gleichkommen. Man braucht nur die Einwanderungspolitik der britischen Palästinaregierung zu erwähnen, um den Umfang des Mißwollens und der Willkür der Palästinabehörden gegenüber dem Träger des politischen Gedankens von einem Jüdischen Nationalheim. dem jüdischen Einwanderer zu ermessen.

Zu Optimismus ist wenig Anlaß vorhanden!

Der Draht, der die Nachricht von der schönen Rede Mac Donalds brachte, bringt auch noch eine andere. Der traurig-berühmte French-Plan ist aus seiner Versenkung wieder an die Oberfläche gekommen. Das ist jener Plan des „Experten" French, der im Ganzen und im Detail die vollständige Negation der Grundbegriffe eines Jüdischen Palästina bedeutet. Auch die Berücksichtigung von nur einzelnen Vorschlägen, die dieser Plan enthält, wie etwa die im Bericht erwähnte Anleihe, käme der schärfsten Kampfansage an das jüdische Volk gleich.

Sollen die schönen Worte Mac Donalds in

Palaestina meldet:

Wiederaufnahme des French-Plans?

Jerusalem, 11. Juni. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, beabsichtigt die Regierung, binnen kurzem eine Anleihe in der Höhe von einigen Millionen Pfund zur Förderung der Landwirtschaft und Landsiedlung in Palästina, aber auch für eine Reihe anderer Zwecke aufzunehmen. Mit Hilfe dieser Anleihe soll der sogenannte French-Plan zum Teil verwirklicht werden.

Die Möglichkeit einer Wiederaufnahme des French-Planes gerade in diesem Augenblick hat in jüdischen Kreisen, wo man der Ansicht war, der Plan sei endgültig fallen gelassen worden, tiefe Besorgnis erregt.

Die judenreine Polizei

Jerusalem, 9. Juni. Das für die Juden ungünstige prozentuelle Verhältnis von jüdischen und arabischen Beamten in der palästinensischen Polizei hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Am 1. Juni fanden Neuaufnahmen in die Polizeschule statt, bei denen 22 Araber, aber kein einziger Jude in die Schule eingereiht wurde. Am Polizeioffizierkurs nehmen gegenwärtig 12 Araber und ein Jude teil.

(So sorgt die Regierung für den Schutz der jüdischen Kolonisation im zu errichteten jüdischen Nationalheim! Die Red.)

Eine judenfreundliche Partei in Transjordanien

Jerusalem, 8. Juni Mithqal Pascha Fais, der Führer der Delegation transjordanischer Scheiks, die kürzlich in Jerusalem eine Besprechung mit jüdischen Führern betreffend die Ausdehnung der jüdischen Kolonisation in Transjordanien abgehalten haben, hat eine neue judenfreundliche transjordanische Partei gegründet, die den Namen „Jordanbrüderschaft" trägt und demnächst ihre erste Konferenz in Amman abhalten wird. Eine gleichfalls von Mithqal Pascha für anfang Juni einberufene transjordanische Wirtschaftskonferenz, die als Gegenkundgebung gegen eine für denselben Zeitpunkt einberufene Zusammenkunft transjordanischer Nationalisten gedacht war, wurde von der transjordanischen Regierung verboten. Mithqal Pascha hat in einem Telegramm an Emir Abdullah Protest gegen diese Verfügung der transjordanischen Regierung erhoben.

Emir Abdullah leugnet wieder einmal

Jerusalem, 6. Juni. (I.T.A.) Das Büro des Emir Abdullah veröffentlicht eine Erklärung, in der den Behauptungen der palästinensischen Presse, wonach der Emir die Bemühungen der Zionisten, Transjordanien für die jüdische Einwanderung zu erschließen, unterstützt, entgegentreten wird. Aus der Erklärung geht hervor, daß der Emir nicht nur den Zionismus, sondern auch eine Fühlungnahme mit Personen, welche mit Zionisten verkehren, ablehnt.

Die Beduinen von Wadi Hawarith

Jerusalem, 8. Juni. Die Umsiedlung der auf Nationalfonds-Boden in Wadi Hawarith provisorisch angesiedelten Beduinen auf das ihnen von der Regierung in Tel Shok im Beisan-Gebiet zur Verfügung gestellte Land hat nach langwierigen Verhandlungen begonnen. Ungefähr 20 Beduinenfamilien haben einen Vertrag mit der Regierung unterzeichnet, in dem sie sich bereit erklären, Wadi Hawarith zu verlassen und sich nach Tel Shok zu begeben. Die restlichen Siedler verweigern vorläufig noch unter dem Einfluß arabischer Agitatoren ihre Zustimmung zur Umsiedlung.

Christen beteiligen sich an Hilfsaktion

Jerusalem, 8. Juni. Die in Palästina in Angriff genommene Aktion für den Hilfsfonds zugunsten jüdischer Auswanderer aus Deutschland nimmt einen außerordentlich günstigen Verlauf. Dem Spendenaufruf des Zentralkomitees hat nicht nur die jüdische Bevölkerung in starkem Maße entsprochen, auch von christlichen Einwohnern, insbesondere von in Palästina ansässigen deutschen Christen, sind namhafte Spenden eingelaufen. In zahlreichen Begleitschreiben zu diesen Spenden wird dem Mitgefühl für die von einem harten Schicksal betroffenen deutschen Juden Ausdruck gegeben.

Der permanente Skandal der Ueberfälle auf nationale Jugendliche in Palästina

Wir haben in unserer letzten Nummer vom neuerlichen Überfall auf revisionistische Jugendliche in Haifa kurz berichtet. Nun liegt in der Jerusalemer Tageszeitung „Doar Hajom" die keineswegs revisionistisch ist, ein Bericht vor, der eines Kommentars für das Ausmaß des Skandals nicht bedarf. Die sozialistische Linke Palästinas hat es sich nachgerade angewöhnt, in der nationalen jüdischen Jugend Palästinas Freiwild zu sehen. Die jüdische Öffentlichkeit muß rasch und gründlich auf diese Brutalitäten einer um ihre politische Herrschaft bangen Sozialistengesellschaft reagieren, wenn sie eine große Gefahr vom Jischuw abwenden will.

Schon am frühen Morgen war die Hauptstraße in „Hadar Hakarmel" von einer unübersehbaren Menschenmenge angefüllt. Viele Gäste waren aus allen Teilen des Landes gekommen, um am Schewuot-Frühlingsfest teilzunehmen. Aber schon zu Beginn der Feierlichkeiten mischte sich in die die ganze Stadt erfüllende Feststimmung ein Mißton, eine Spannung, die trübe Ahnung eines bösen Ereignisses.

Die Netziwut Betar (Leitung des Brit Trumpeldor) hatte für das Frühlingsfest am Schewuot ein Treffen des Betar aus dem nördlichen Distrikt Haifas angeordnet, an dem sich Abteilungen des Betar aus Schomron und Galil beteiligen sollten.

Das Festkomitee der Stadt hatte an alle Jugendorganisationen des Landes Einladungen zur Beteiligung am Frühlingsfest und dem nachfolgenden Aufmarsch gerichtet, nur an den Betar nicht. Schon in dieser Tatsache lag der Funke der später das Pulverfaß zur Explosion bringen sollte. Das Festkomitee tat noch ein übriges indem es den Versuch machte, den im Festprogramm von ihm nicht vorgesehenen Aufmarsch des Betar zu verbieten, ein Verbot, das das Festkomitee dann, wie man erfuhr, von der Polizei durchzusetzen sich bemühte. Das genügte, um eine Störung des Festes vorauszusehen.

Der Betar hatte, wie gesagt, auf dem Har Hakarmel einen feierlichen Sammelappell angeordnet. Nach Schluß des Appells formierten sich die Betarim zu einem geschlossenen Zug, der singend marschierte.

Große Gruppen des sozialistischen Hanoar [illegible] hatten sich in den Straßen speziell aufchen Anpöbelungen zu empfangen. Die Betarim zogen friedlich vorüber. Bis Mittag hatte sich nichts ernstes ereignet. Aber nachmittags, als sich nur noch lose Gruppen von Betarim in den Straßen fanden, wurden sie vom gleichfalls sozialistischen Hapoel und Leuten der sozialistischen Histadrut, die in großen Haufen beisammen waren, überfallen. Nun gab es Zusammenstoß auf Zusammenstoß.

Ein Betarmädchen, das allein durch die Straße ging, wurde niedergestoßen und schwer mißhandelt.

Aba Achimeir, der einem angegriffenen jungen Betar zu Hilfe eilte, wurde ebenfalls schwer mißhandelt.

Die Polizei wußte nichts besseres als Aba Achimeir neben fünf Mitgliedern des Hapoel zu verhaften.

Auch als die Betarim den Rückmarsch antraten, setzten sich die Ueberfälle fort, **diesmal von seiten der Araber, die die Betarim mit schweren Steinen bombardierten und zwei von ihnen schwer verletzten.**

Das Schauspiel des Ueberfalls von Juden auf Juden hatte die Araber angeregt, das ihrige beizutragen. Drei Araber wurden verhaftet.

Im ganzen Lande herrscht ungeheuere Empörung, die sich zunächst gegen das Festkomitee richtet, das die Ruhe und Ordnung der Stadt Haifa am Schewuotfest dem Gutdünken der sozialistischen Hapoelordner ausgeliefert hatte.

Wir werden übrigens noch darauf aufmerksam gemacht, daß im „Dawar", dem Organ der sozialistischen Histadrut am Tage vor Schewuot die nicht anders als provokatorisch zu nennende Notiz zu lesen war: „Betar bereitet Demonstration in Haifa vor". Diese Notiz muß als Aufforderung zum Ueberfall angesehen werden. Der Schluß dieser Notiz heißt: „Die Folgen aus dieser Provokation (der Betardemonstration) fallen auf jene, die sie veranstalten".

Das erinnert in allen Eizelheiten an die provokatorische Schreibweise, die vor den arabischen Exzessen im Jahre 1929 in der arabischen Presse gebraucht wurden.

*

Auch in Kowno

Wie unser Bruderorgan aus Litauen, das neu erscheinende revisionistische Wochenblatt in Kowno «Der Emes» berichtet, wurde Sonntag, den 4. Juni von linken, sozialistisch-zionistischen Jugendünden ein Ueberfall auf den Kownoer Brit Trumpeldor vurübt.

Der Brit Trumpeldor hatte an jenem Sonntag eine Feier anläßlich des fünfjährigen Bestandes veranstaltet, den ein Fackelzug abschloß. Als dieser Fackelzug durch die Straßen Kownos zog, wurde er zunächst von den sozialistischen Jugendlichen mit beleidigenden Zwischenrufen und wüsten Beschimpfungen empfangen und schließlich in einer dunklen Gasse regelrecht überfallen. Einige Jugendliche, darunter Kinder kamen zu schaden. In der Kownoer jüdischen Bevölkerung herrscht wegen dieses Ueberfalls begreifliche Empörung.

Eröffnung der Palästina-Ausstellung in London

Ansprachen Mac Donalds und Lord Reachings

London, 7. Juni (J. T. A.) Am 7. Juni fand in London die feierliche Eröffnung der Anglo-Palästina-Ausstellung statt. Bei dem vom Präsidenten der Ausstellung Lord Reading geleiteten Festakte hielt Ministerpräsident Ramsay Mac Donald die Eröffnungsansprache. Ministerpräsident Mac Donald wurde durch Lord Reading begrüßt.

Außerdem sprachen Lord Melchett als Vorsitzender des Ausstellungskomitees und Dr. Chaim Weizmann.

Lord Reading führte in seiner Eigenschaft als Präsident der Anglo-Palästina-Ausstellung und Leiter des Eröffnungsaktes aus, daß diese Ausstellung den bemerkenswerten und unverkennbaren Aufschwung, den Palästina unter dem Mandat Großbritanniens genommen habe, zeige. Sie zeigt die aus dem Güteraustausch zwischen Palästina und England erwachsenden Vorteile. In Palästina, dem einzigen Lande, das mitten in der allgemeinen wirtschaftlichen Depression von Jahr zu Jahr Fortschritte gemacht hat, herrscht Aufschwung und Prosperität. Das Land [illegible] blüht und kennt keine Arbeitslosigkeit. Ja, es liefert — eine einzigartige Erscheinung heutzutage — sogar Verwaltungsüberschüsse. Nicht nur, was bereits geleistet wurde, fuhr Lord Reading fort, soll hier gezeigt werden, sondern auch, was noch geleistet werden kann und soll. Hier haben wir ein Land, das heute wie in der Vergangenheit, seine Tore Verfolgten weit auftut und hierbei nur in seiner eigenen Aufnahmefähigkeit eine Grenze findet.

Nach der Begrüßung durch Lord Reading nahm Ministerpräsident Mac Donald das Wort. Er sagte unter anderem:

Ich möchte betonen, daß meine Genugtuung, mit jüdischem Werk verbunden zu sein, mit darin begründet ist, daß ich damit meinen Tribut der Anerkennung für den großen Dienst darbringen kann, den das jüdische Volk dem Fortschritt von Wissenschaft, Kunst und Politik, dem Fortschritt der Kultur im allgemeinen, geleistet hat. Außerdem erfüllt mich die Freude, Palästina gewissermassen nochmals besuchen zu können und vieles von dem zu sehen, dessen Anfänge ich einst gesehen habe. Als ich in Palästina war, standen Sie am Anfang Ihres großen Werkes, des Aufbaus eines Heims. Ich habe Euch beim Straßenbau gesehen; ich sah Vertreter der besten Intelligenzschichten des Judentums, den Hammer in der Hand, Steinklumpen vor sich, arbeitend wie Tagelöhner, weil sie Juden waren und an das Ideal des jüdischen Heims glaubten, weil sie im Dienst eines großen Gedankens standen und den Grund zu diesem Heim legten. An den Hängen Gilboas kam ich durch ein Zeltlager, in dem Leute untergebracht waren, die Oelbaumpflanzungen anlegten. Ich fragte einen von ihnen nach seinem Beruf. Er sagte, er sei Zahnarzt. Ein zweiter, an den ich dieselbe Frage richtete, sagte, er sei Arzt, ein dritter Lehrer. Alle waren sie von dem herrlichen Geist des Opfermuts für ein Ideal entflammt. So lange Ihr aus solchem Stoff gemacht seid, meine jüdischen Freunde, könnt Ihr Aechtungen und Verfolgungen ertragen und dennoch gedeihen!

Ich sah Eure Arbeiten, Eure Eisenbahnen und Straßen, und als ich jetzt durch die Straßen dieser Ausstellung schritt, kam mir die Erinnerung an jene anderen, und ich bringe Euch meine herzlichen Glückwünsche [illegible]. Palästina hat heute weniger als irgendein anderes Land eine Arbeitslosenfrage. Sie haben Ihr Budget ins Gleichgewicht gebracht. Ich sah die erste Urbarmachung des Bodens in den ersten Kolonien, Kolonien, die heute hier nicht mehr nur als eine große Deklaration von Zuversicht und Hingabe figurieren, sondern auch durch die Früchte harter Arbeit und eines reichen Bodens vertreten sind. Schreiten Sie fort in Ihrer erfolgreichen Arbeit.

Sie haben auch Klagen gegenüber der Regierung. Auch ich habe solche Klagen. Es ist das Schicksal von Regierungen, allzu rasch vorwärtsdrängende Menschen zu enttäuschen. Sir Herbert Samuel weiß das. Aber ohne Regierung hätten Sie heute kein ins Gleichgewicht gebrachtes Budget und wären nicht frei von Arbeitslosigkeit. Das Problem Palästina ist ein ausserordentlich schwieriges. Es ist ein Problem von Siedlung, Entwicklung und Einwanderung, eines der schwersten Probleme, dessen Lösung von irgendeiner Regierung verlangt werden kann. Setzen Sie Ihr Drängen und Fordern fort; wir wollen nach Kräften bestrebt sein, Sie zufriedenzustellen.

London der Versuch sein, einen politischen Ueberfall in Jerusalem zu verdecken?

Zu Optimismus liegt kein Anlaß vor!

Die Lehre aus einem großen Wort

Die Darlegungen Jabotinskys in der letzten Nummer des „Judenstaat" über die innere und äußere Verfassung des Zionismus-Revisionismus sowie über die Beziehungen zwischen Revisionismus und Zionistische Weltorganisation bezw. Jewish Agency haben sämtliche mit dieser Materie zusammenhängenden Probleme restlos geklärt. Keine Frage bleibt strittig, keine Lücke offen. Der Präsident der revisionistischen Weltunion hat mit der vollen Autorität und mit der ihm eigenen klaren und präzisen Ausdrucksweise das letzte Wort über alle schwebenden Fragen gesprochen. Es gibt nun kein Deuten und Deuteln mehr. Wer sich zu den aus diesen Darlegungen erwachsenden Verpflichtungen bekennt, ist zionistischer Revisionist. Er hat freiwillig und mit revisionistischem Temperament und Begeisterung an die Arbeit zu gehen und die Parolen Jabotinskys und seiner Mitarbeiter in die Tat umzusetzen.

Gewiß darf es auch im Revisionismus, wie in jeder großen national-politischen Bewegung abweichende Meinungen über einzelne Zeitfragen taktischer oder methodischer Natur geben. Eine lebendige Bewegung verträgt keine Uniformierung von Gedanken und Meinungen. In einer Volksbewegung wirkt jeder Meinungsaustausch befruchtend und fördernd, aber immer nur unter der Voraussetzung, daß Ziel und Grundsätze unangetastet bleiben, ferner daß die politische und organisatorische Arbeit das geschlossene und entschlossene Handeln der Führung nach innen wie nach außen, niemals und von keiner Seite beeinträchtigt werden.

Zwischen einer Legislaturperiode und der anderen gilt Disziplin und treue Gefolgschaft. Um wievielmehr gegenüber einer Persönlichkeit wie Jabotinsky, einem Manne, der selbst seit Jahrzehnten die schwersten Opfer für alles Große und Bedeutende in Leben und Entwicklung des jüdischen Volkes bringt. Auch Gegner Jabotinskys sind sich in der Verehrung dieses größten jüdischen Patrioten der Gegenwart einig. Keiner hegt Zweifel an der Lauterkeit seines Strebens und an seiner unversiegbaren Willenskraft für die Erreichung des großen zionistischen Zieles. Alle Welt verehrt ja auch in Jabotinsky den Denker, Schriftsteller und Erzieher seines Volkes zur Staatspolitik und Staatsbildung.

Es ergeht nun an alle selbstbewußten, den Judenstaat erstrebenden Zionisten der Appell, sich dieser von Jabotinsky geführten Bewegung anzuschließen. Je größer diese heilige staatsbildnerische Kampf- und Arbeitsgemeinschaft, umso rascher kann das schwerbedrängte jüdische Volk auf wirkliche Erlösung hoffen. In erster Reihe gilt dieser Appell allen Revisionisten, sich in den Dienst der großen Sache opferbereit zu stellen.

Nach den Darlegungen Jabotinskys über Charakter und Aufgaben der revisionistischen Union und des schekelzahlenden Sonderverbandes, sowie über die Arbeitsteilung zwischen Revisionistischer Union und Zionistischer Weltorganisation ist jede Unklarheit, jede Unebenheit geschwunden. Auch die wenigen irregeleiteten abseitsstehenden Revisionisten müssen nun erkennen, wo ihr Platz ist. Eine zweite revisionistische Organisation gibt es nicht.

Deutsche Judenfrage — Frage des Minderheitenschutzes

Die deutsche Judenfrage als Frage des Minoritätenschutzes ist durch die Behandlung der Bernheim-Petition durch den Völkerbundrat in Genf und durch den Kongreß der Völkerbundligen in Montreux im großen Rahmen aufgerollt worden. Die «Neue Züricher Zeitung» vom 7. Juni bringt nun einen höchst bemerkenswerten Aufsatz, der die bis jetzt jedenfalls problematische Rolle des Europäischen Nationalitäten-Kongresses in der Frage des jüdischen Minoritätenschutzes in Deutschland behandelt. Der unter dem Titel «Bruch in der Minoritätenfront?» erschienene Artikel lautet:

Die nationale Revolution in Deutschland dürfte ihre Auswirkungen auch auf das Minderheitenproblem haben. Denn es muß zumindest merkwürdig anmuten, wenn Deutschland nach allem, was geschehen ist, in Genf weiter die Rolle des Minderheitenbeschützers spielen wollte. Es wird sich gewiß kaum etwas dagegen einwenden lassen, wenn der deutsche Vertreter im Völkerbundsrat, wie bisher, für das Schicksal seiner Volksgenossen in anderen Ländern eintritt, aber auch hier ist die Stellung Deutschlands jetzt wesentlich schwächer als früher. Aber endgiltig begraben dürfte die Auffassung sein, die bisher in Deutschland den klassischen Vorkämpfer des Minderheitenrechts zu sehen gewohnt war. Auf diesem Gedanken war die ganze bisherige Minderheitenpolitik aufgebaut. Alle Streitigkeiten, die sich aus dem Minderheitenproblem ergaben, mündeten, wenn andere Versuche ergebnislos blieben, in einem Appell an die deutsche Regierung, die den Fall dann vor den Rat brachte. Damit wird es nun vorläufig zu Ende sein. Braucht man noch zu sagen, daß jede nichtdeutsche Minderheitenfrage in dem Augenblick heillos kompromittiert sein muß, wo ein nationalsozialistisches Deutschland als ihr Anwalt auftritt? Ob das Judenproblem in Deutschland im staatsrechtlichen Sinne eine Minderheitenfrage ist oder nicht, erscheint in diesem Zusammenhang als unwesentlich. Gefühlsmäßig bleibt es eine Minderheitenfrage; die deutsche Regierung hat dabei einen Standpunkt eingenommen, der es ihr verbietet, weiter als Schützer der Minderheiten aufzutreten. Die Stellungnahme gegen die 600.000 deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens, deren sich die deutsche Regierung rühmt, kann doch nicht anders ausgelegt werden, als daß sich Deutschland von seiner bisherigen Einstellung zum Minderheitenproblem lossagt. Wenn es «Deutschland den Deutschen» heißt, dann hat Berlin wohl kein moralisches Recht, sich dagegen aufzulehnen, wenn in Warschau die Parole «Polen den Polen», in Riga «Lettland den Letten» ausgegeben wird. Deutschland muß den andern Staaten das gleiche zubilligen, was es für sich selbst in Anspruch nimmt.

In Wien befindet sich die Zentrale des Europäischen Nationalitätenkongresses, der größten und scheinbar berufensten Organisation aller Minderheiten Europas. Die einzige Aufgabe des Kongresses ist es, für den Schutz der innerhalb dieser Organisation zusammengeschlossenen Minderheiten einzutreten. Eine Reihe berufener Männer sind hier seit zehn Jahren im Dienste dieser durchaus gesunden Idee tätig; wir haben in der «N. Z. Z.» wiederholt sympathisch über die Tagungen dieses Kongresses referiert. Die jüdischen Minderheiten Osteuropas sind Mitglieder des Kongresses; zu seinem Vorstand gehört auch Dr. Motzkin, der Vorsitzende des Aktionsausschusses der zionistischen Organisationen. War man daher nicht berechtigt anzunehmen, daß die Wiener Zentrale, sofort nachdem die neue Judenpolitik in Deutschland bekannt wurde, sich als die berufenste Instanz an die Spitze jener Bewegung stellt, die gegen diese Politik auftrat? Selbstverständlich waren die Juden sofort in diesem Sinne tätig. Die Herren Motzkin und Margulies fuhren nach Wien, um ein Einschreiten des Kongresses zu veranlassen. Das Ergebnis ihrer Mission muß mehr als mager gewesen sein, denn bis heute hat sich der Kongreß in dieser Frage nicht geäußert. Das berührt um so merkwürdiger, weil die Wiener Zentrale über einen weltumspannenden Mechanismus verfügt und diesen bisher immer in Aktion gesetzt hat, wenn es sich um Minderheitsfragen in Polen, Rumänien, Jugoslawien und Lettland handelte. Die Journalisten wurden in diesen Fällen mit Propagandamaterial geradezu überflutet. Nicht nur wenn es sich um so traurige Dinge handelte, wie z. B. die polnischen Strafexpeditionen in Ostgalizien, auch bei weit harmloseren Anlässen zeigte sich Dr. Ammende, der Generalsekretär des Nationalitätenkongresses und Leiter der Wiener Zentrale von einer fast bewundernswürdigen Aktionsfähigkeit. Wir erinnern z. B. an die Enteignung der deutschen Domkirche in Riga, wo von Wien aus eine umfangreiche Propaganda gegen die lettische Regierung einsetzte. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß sich die jüdische Minderheit in Lettland sowie die jüdischen Minderheiten in anderen Staaten, hinter den Kongreß stellten, in der richtigen Annahme, daß es sich um ein Prinzip handelte und in der leider irrigen Erwartung, daß bei ähnlichen Anlässen, etwa bei der Enteignung der Synagoge, die deutschen Minderheiten ebenso hinter dem jüdischen Recht stehen würden. Es geht aber heute in Deutschland nicht mehr um eine Synagoge, es geht um nichts weniger als um die Existenz von 600.000 Menschen, deren einziges Vergehen es ist, rassenmäßig nicht zum Majoritätsvolk zu gehören. Der Kongreß hat aber nicht das geringste Interesse für diese Frage. In Schweigen hüllen sich die Herren Wilfan, Ammende, Schiemann, von Szüllö usw., als ob sie das Minderheitenproblem niemals interessiert hätte. Es schweigt, was noch seltsamer ist, fast die ganze auslanddeutsche Presse, ja, berufene deutsche Minderheitenorgane haben es zum allgemeinen Erstaunen fertig bekommen, ihrer Zustimmung zum Boykott der deutschen Juden Ausdruck zu geben. Dieselben Zeitungen, die nach dem Völkerbund riefen, als ein polnischer Woiwode eine deutsche Minderheitenschule schloß, dieselben Zeitungen, die bei der Enteignung der Domkirche in Riga von einem «wildgewordenen lettischen Chauvinismus» sprachen, heißen heute die systematische Vernichtung eines ganzen Volkstums gut.

Die ersten Folgen machen sich nun bemerkbar. Die Juden erwägen ernstlich den Gedanken, die gemeinsame Front der Minderheiten zu verlassen, um der deutschen Führung des Minderheitenkongresses freie Hand zu lassen. Sie wissen, daß ihre Interessen in Wien nicht mehr wahrgenommen werden, vielleicht nicht darum, weil die deutschen Herren des Vorstandes Antisemiten sind, aber weil ein böser Zufall es wollte, daß das Judenproblem nicht, wie es den Interessen des Kongresses entsprochen hätte, in Polen, sondern eben in Deutschland aktuell geworden ist. Damit sind wir dann auch bei der Frage angelangt, die von jener von gewissen Skeptikern aufgeworfen worden ist, ob nämlich der Nationalitätenkongreß letzten Endes nicht einfach ein Instrument der deutschen Revisionspolitik darstellt? Es wird sich nicht leugnen lassen, daß diese Auslegung in den letzten Wochen einen merklichen Berechtigungszuwachs erfahren hat. Der Gedanke liegt heute tatsächlich nahe, daß wenn über Deutschenverfolgungen in Polen geklagt wird, der Korridor gemeint ist. Sagt man nicht Minderheitenschutz und meint Oberschlesien usw.? Es wird Dr. Ammende heute wesentlich schwerer fallen als früher, diese Vermutungen und Befürchtungen zu zerstreuen. Ob es ihm überhaupt gelingen wird? Deutschland ist im Gegensatz zu Polen und den osteuropäischen Staaten die Minderheitenschutzklausel in Versailles nicht aufoktroyiert worden. Man war besonders in Warschau sehr verstimmt darüber, aber diese Verstimmung fand keinen Widerhall in Genf, solange die Minderheiten in Deutschland gut behandelt wurden. Wenn heute der Ruf nach der Minderheitsklausel für Deutschland stärker wird, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß dieser Ruf nunmehr eine starke Berechtigung hat. Was heute den Juden widerfahren ist, kann morgen vielleicht der polnischen Minorität passieren.

Im September tritt der Minderheitenkongreß wieder zusammen. Präsident Wilfan wird sich im klaren darüber sein, daß seine Politik eine schwere Belastungsprobe zu bestehen haben wird. Man wird ihm die Frage stellen müssen, wie es kommt, daß offenbar mit zweierlei Maß gemessen wird und wie es zu erklären ist, daß man aus einer lettischen Mücke einen Elefanten macht und einen deutschen Elefanten ganz verschwinden läßt.   A. A.

Die jüdische Resolution der Völkerbundligen

Ein Brief Lord Cecils

Montreux, 8. Juni.

Der vom Präsidenten des in Montreux abgehaltenen Kongresses der Völkerbundligen Lord Cecil of Chelwood unmittelbar vor Schluß der Tagung verlesene Brief, den er im Auftrag des Kongresses an den Führer der deutschen Delegation Dr. Schnee gerichtet hatte, enthält folgende bezeichnende Stellen:

„Die gegen jüdische Bürger in Deutschland ergriffenen Maßnahmen haben in vielen Teilen der Welt ein sehr ernstes Unbehagen hervorgerufen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß diese Ereignisse, um mit den Worten des Völkerbundpaktes zu sprechen, das gute Einvernehmen zwischen den Völkern beeinträchtigt haben. Die deutsche Regierung hat gegen eine Gruppe deutscher Bürger gerichtete gesetzgeberische und administrative Maßnahmen getroffen, außschließlich aus dem Grunde, weil sie rassenmäßig dem jüdischen Volke zugehören. Diese Diskriminierung kann nicht nur nicht mit dem Geist des Völkerbundpaktes, sondern auch nicht mit dem Fortschritt der abendländischen Zivilisation innerhalb der letzten zwei oder drei Jahrhunderte, an dem Deutschland in so hervorragenden Maße beteiligt ist, in Einklang gebracht werden. Der Verband der Völkerbundligen bringt die Hoffnung und die Überzeugung zum Ausdruck, daß in Zukunft nichts geeigneter wäre, gute Beziehungen zwischen Deutschland und anderen Ländern zu fördern, als der deutliche Beweis, daß alle Bürger des Reiches künftighin ohne Unterschied ihrer Rasse, Sprache oder Gesinnung auf gleiche Behandlung vor dem Gesetze vertrauen können."

Die Absendung des Briefes Lord Cecils an die deutsche Delegation, die während der Verlesung den Saal verlassen hatte und ihren Standpunkt später in einem Antwortschreiben Dr. Schnees an Lord Cecil präzisierte, war das Ergebnis einer eingehenden Aussprache über den von Frau Baaker van Bosse namens eines achtgliederigen Unterkomitees der Minoritätenkommission, dem auch der Führer des Komitees der jüdischen Delegation Leo Motzkin angehörte, erstatteten Bericht über die Lage der Juden in Deutschland. Im Anschluß an diesen Bericht, der nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit gegenseitigen Verständnisses auch da, wo Irrtümer begangen wurden, mit dem Satze schloß, der größte Jude aller Zeiten habe gelehrt zu sagen: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" hatte Dr. Benzion Mossinsohn namens der palästinensischen Völkerbundliga erklärt, die jüdischen Delegierten seien bereit, für die von der Kommission vorgeschlagene Resolution zu stimmen, obwohl sie ihnen zu milde abgefaßt erscheine, um so dem Geist der Versöhnung Rechnung zu tragen. Doch behalte sich die palästinensische Liga das Recht vor, auf dem nächsten Ligenkongreß Judenfrage und Palästinaproblem bereit aufzurollen. Von den folgenden Rednern brachten die englischen Delegierte Mrs. Dugdale, die Nichte Lord Balfours, ferner die Delegierten Giannini und Stronski, sowie der Präsident des Kongresses der europäischen Nationalitäten (Minderheitskongreß) Wilfan ihr Mitgefühl angesichts der tragischen jüdischen Situation zum Ausdruck.

Das Internationale Arbeitsamt

und jüdische Arbeitskräfte aus Deutschland

Genf, 9. Juni (JTA). Die Vertreter der Arbeitnehmer Frankreichs, Belgiens und der Schweiz haben der Internationalen Arbeitskonferenz einen Antrag vorgelegt, in dem unter Hinweis auf die seinerzeitigen Aktionen des Internationalen Arbeitsamts zugunsten der russischen und armenischen Flüchtlinge Maßnahmen zur wirtschaftlichen Eingliederung der aus Deutschland ausgewanderten jüdischen Arbeitskräfte in ihren jetzigen Aufenthaltsländern gefordert werden. In dem Antrag wird u. a. ausgeführt:

Die politischen Veränderungen, die sich in der letzten Zeit in Deutschland zugetragen haben, haben Tausende gezwungen, das Land zu verlassen. Unter dem neuen System wurden deutsche Bürger aus Rassegründen an der Ausübung ihrer Arbeit verhindert oder ihrer Stellung beraubt. Unter diesen Umständen sind für die Nachbarländer, nach denen sich diese Flüchtlinge gewendet haben, schwere Rückwirkungen zu befürchten. Die ohnehin schon allenthalben erschütterte Lage des Arbeitsmarktes wird dadurch noch weiter erschwert werden; hieraus wird sich für diese Länder eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit ergeben, welche die internationale Arbeiterorganisation gerade zu bekämpfen trachtet. Da nun das Internationale Arbeitsamt sich bereits unter ähnlichen Umständen mit der Unterbringung der russischen und armenischen Flüchtlinge zu befassen hatte, ersucht die Konferenz den Verwaltungsrat, das Internationale Arbeitsamt zu beauftragen, ohne Einmischung in die innerstaatlichen Angelegenheiten Deutschlands die notwendigen Untersuchungen vorzunehmen, um die erwähnten deutschen Flüchtlinge in den Ländern, in denen sie beschäftigt werden können, angemessen unterzubringen, ohne dadurch die Volkswirtschaft der betreffenden Länder zu schädigen.

Subventionen für jüdische Institutionen in Saloniki

Saloniki, 7. Juni (J. T. A.) Die griechische Regierung hat einer Anzahl jüdischer philantropischer Institutionen in Saloniki staatliche Beihilfe im Gesamtbetrag von 430.000 Drachmen bewilligt. Außerdem wurde dem jüdischen Schulwesen in Saloniki eine Subvention von einer Million Drachmen gewährt. Auch die Gemeindeverwaltung von Saloniki hat jüdischen Institutionen Beihilfen in der Höhe von 640.000 Drachmen bewilligt.

Ein starker Mißerfolg und eine schwache Rede

Dr. Arlosorows politisches Debut in Wien

Der Vortrag des Dr. Chaim Arlosorow im Wiener Konzerthaus war ein Fiasko. Schon rein äußerlich zeigten sich die argen Schwächen des gegenwärtigen offiziellen zionistischen Systems. Man konnte den Großen Konzerthaussaal kaum bis zu einem Drittel füllen. Man bestellte sich zum Vortragenden diesen Leiter des politischen Ressorts in der Zionistischen Exekutive Palästinas. Doch der Vortrag war nach Form und Inhalt eine große Enttäuschung. Mit Fug und Recht durfte man vom verantwortlichen Leiter der zionistischen Politik in dieser schicksalschweren Zeit des jüdischen Volkes die Darlegung von politischen Ideen. von großzügigen Projekten und Plänen für jüdische Masseneinwanderung nach Erez Israel erwarten. Allein was man zu hören bekam, war eine mittelmäßige Report age über die nahe Vergangenheit und eine Anekdote eines Wunderrabbis über Gegenwart und Zukunft. Die Anekdote besagt, das zum Brandlöschen Wasser gehört, selbst wenn kein einziger Tropfen mehr da ist. Dem Referenten hat es zwar an Wasser nicht gemangelt, glücklicherweise aber goß er dieses nur eine Stunde lang in den Saal. Die sommerliche Temperatur hat ja auch die rasche Verdunstung bewirkt...

Wenn zwei dasselbe tun . . .

Zwei «große» zionistische Parteien, die «Allgemeinen Zionisten» und die «Vereinigte zionistisch-sozialistische Linke» veranstalteten gemeinsam diesen Vortrag und stellten alle ihre organisatorischen Kräfte in den Dienst. Man wollte eine Kraftentfaltung jener österreichischen zionistischen Gruppierungen demonstrieren, die zu den Bildnern und Hauptstützen der jetzigen zionistischen Leitung in London und Jerusalem gehören. Auch wollte man durch Gegenüberstellung der Vortragenden großen Eindruck machen. Wenn Vladimir Jabotinsky, der Führer des Zionismus-Revisionismus es an der gleichen Vortragsstätte zu solchem Erfolg bringen konnte, wie dann erst der offizielle Politiker der «kompakten Majorität» des vereint auftretenden bürgerlichen und sozialistischen Zionismus?!

Allein während der Vortrag Jabotinskys vor einem überfüllten Saal stattfand und Hunderte mangels Platzes keinen Einlaß fanden, mußte sich der Leiter des politischen Ressorts in der zionistischen Exekutive Jerusalems mit einem halbleeren Parterre, mit fast ganz leeren Logen und Galerien bescheiden geben. Das Zionistische Landeskomitee Oesterreichs und die vereinigte Linke vermochten es kaum mehrere hunderte Juden Wiens ins Konzerthaus zu bringen. Es nutzte nicht, daß der Vortrag mit fast einstündiger Verspätung begann, man wartete vergeblich auf Andrang bei den Kassen; auch der Zuspruch neugieriger Gratisbesucher blieb aus. Man kommandierte im letzten Momente die zionistischen Jugendlichen vom Stehparterre auf die Galerie, um dem enttäuschten Vortragenden den Anblick der Leere einigermaßen zu kaschieren. Bei Jabotinsky fast 3000 Juden aller Gesellschaftsklasen in weihevoller, großzionistischer Stimmung, beim politischen Leiter des offiziellen Zionismus Dr. Arlosorow ein Bild gähnender Langweile. Auch das Wiener Judentum bekundete wohlbegründete Teilnahmslosigkeit gegenüber dem selbst in dieser allerschrecklichsten Katastrophe des jüdischen Volkes in Passivität und Lethargie verharrenden System des Arlosorow-Zionismus.

Das moralische und finanzielle Debakel.

Denn es war nicht bloß ein finanzielles Debakel. Das politisch-zionistische und geistig-moralische Fiasko aus der Inhalts- und Perspektivlosigkeit des Vortrages selbst hat das finanzielle weit übertroffen. Für eine aus jeder Tageszeitung bekannte Schilderung der katastrophalen Lage der deutschen Juden brauchte man wahrlich nicht der Leiter der zionistischen Politik aus Jerusalem zu bemühen. Die Inschutznahme der zionistischen Exekutive gegen das allgemeine Urteil der gesamten denkfähigen Zionistenheit ist bisher niemandem gelungen, am wenigsten wohl Herrn Dr. Arlosorow, der ja für die absolute Erfolglosigkeit der offiziellen zionistischen Politik in den letzten 2 Jahren in höchst eigener Person verantwortlich ist. Es gehört mehr als Verwegenheit dazu, die vorläufige Hintanhaltung des absoluten Bodenverkaufsverbotes an Juden im jüdischen Nationalheim als politischen Erfolg des Zionismus zu buchen. Geschweige denn, daß es gelang, die britische Regierung und die palästinensische Administration vorläufig davon abzubringen, im jüdischen Nationalheim von staatswegen und mit jüdischen Steuergeldern arabische Massenkolonisation zu betreiben.

Und nun: Ist dieser «vorläufige Erfolg» auf das Konto Dr. Arlosorows zu buchen? Oder gar darauf, daß Genosse Lord Passfield mitsamt den anderen antizionistischen Genossen Dr. Arlosorows von ihren Ministersitzen in London und Jerusalem verschwanden? Wie lange haben Dr. Arlosorow und sein «Freund und Lehrer» Prof. Weizmann sich mit aller Macht gegen den von den Revisionisten eingeleiteten Proteststurm der Judenheit aller Welt wider die «Weißbücher» und «Untersuchungskommissionen» gewehrt? Man möge die Ereignisse des verflossenen Jahrzehnts im Zionismus Revue passieren lassen und etwas anderes finden, als daß der offizielle Zionismus jede politische Aktion Jabotinskys solange zu hintertreiben bemüht war, bis er notgedrungen und durch die Entwicklung gerechtfertigt sich ihr anschloß und sie mit nachher bereuter, weil günstige Gelegenheiten versäumender Verspätung durchführen mußte.

Der Wasserguß Dr. Arlosorows.

Was Wunder, wenn Teile, des Publikums mitten im Vortrag sich leise aus dem Saale schlichen? Da man nichts Großzügiges, nichts Positives zu hören bekam, wollte man vom Wasserstrahl des Vortragenden nicht auch noch naß werden. Statt eines politischen und wirtschaftlichen Aktionsplans für die Ueberführung der in Not und Elend verkommenden jüdischen Galuthmassen nach ErezIsrael hörte man Selbstlob und Anpreisung einer «zionistischen» Politik, die dem Verfall von Millionen jüdischer Menschen selbstverloren und hilflos gegenübersteht. Den nach Rettung verzweifelt ausschauenden jüdischen Massen wird von der zionistischen Exekutive mit einer winzigen Teilaktion, mit der Uebernahme einiger hundert deutscher Juden, aufgewartet. Auch einige selbstgefällige, billige ironische Anspielungen auf Jabotinsky und den Revisionismus konnten dem Publikum keinen Ersatz für das fehlende Programm des offiziellen Referenten bieten. Die große Enttäuschung spiegelte sich auf allen Gesichtern. Die Veranstalter, enttäuscht im Hinblick auf den schlechten Besuch, das Publikum — weil ihm nichts geboten wurde.

Dem Zionismus wird mit solchen Veranstaltungen ein schlechter Dienst erwiesen. Man könnte glauben, so schaue der ganze Zionismus aus: ohne Programm, ohne Ziel, ohne Schwung und ohne Perspektive. Zum Glücke kommen auch andere zionistische Führer und Politiker vor die jüdische Bevölkerung, der sie einen anderen Zionismus vorführen, einen Zionismus mit staatspolitischem Programm und kampfeswertem Ziel. Ein Zionismus von großem Schwung, der Mut erfordert und Opfer lohnt. Dieser Zionismus der Judenstaatswerdung, der für seine Verwirklichung staatspolitische Methoden vorschlägt und anwendet, findet überall und auch in Wien mehr Gehör, mehr Verständnis, mehr Glauben und auch größere Gefolgschaft.

Palästina-Wirtschaft

Kleine Nachrichten

Der Export aus Oesterreich

Oesterreichs Export nach Palästina erreichte im Jahre 1931 für Waren die Summe von 2,18 Millionen Schilling. Während im Jahre 1932 sich dieser Export nicht unwesentlich verringerte, erreicht er im letzten Vierteljahr 1933. wieder eine beachtenswerte Zunahme. Eisenwaren, Lederwaren, Elektromaterial, Pumpen und Bewässerungsapparate aus Oesterreich werden in Palästina bevorzugt.

Die Handwerkerbank

Die **Handwerkerbank** in Tel-Aviv zählt 2365 Mitglieder, der Spezialfonds beträgt 5567 Pfund, die Depositen machen 22.732 Pfund aus, die Darlehen 33.580 Pfund, die Bilanzsumme 5952, der Reingewinn 1387 Pfund. Die Investition in Hilfswirtschaften für die letzten 5 Jahre erreichen die Höhe von 15257 Pfund.

Stellennachweis für jüdische Aerzte

Auf der vor kurzem in Tel-Aviv abgehaltenen Jahresversammlung des jüdischen Aerzteverbandes Palästinas wurde eine Resolution angenommen, in der gegen jeden Versuch, die Zulassung jüdischer Aerzte aus Deutschland nach Palästina einzuschränken, Einspruch erhoben wird. Das Zentralkomitee des Verbandes wurde beauftragt, ein Informations- und Stellennachweis-Büro für aus dem Ausland kommende jüdische Aerzte einzurichten.

Der Tel-Aviver Arzt Dr. A. Metman hat einen interessanten Vorschlag, wie eine möglichst große Zahl jüdischer Aerzte aus Deutschland in Palästina Unterkommen finden **könnte**, gemacht. Dr. Metman schlägt vor, daß jede jüdische Siedlung, die mindestens 25 Familien umfaßt, ein Grundstück zur Ansiedlung eines jüdischen Arztes aus Deutschland zur Verfügung stellen solle. Die so angesiedelten Aerzte sollen gegen ein kleines festes Gehalt und Naturalversorgung durch die auf ihrem Grundstück gezogenen Produkte die ärztliche Betreuung der betreffenden Siedlung und ihrer Umgebung übernehmen.

Totes Meer-Materialien und heimische Industrie

99 Prozent der Fabrikate der pharmazeutischen Industrie Englands werden aus den Materialien des Toten Meeres erzeugt.

Die heimische Industrie deckt bereits die Nachfrage im Lande in folgenden Artikeln: Seife, Oel, Wein, Zigaretten, Salz, Zündhölzchen, Schokolade, Zement, ferner den größten Teil des Bedarfes in Mehl, Bisquits, Lederwaren, Schuhen, Möbeln, Ziegeln, Steinfließen, Kunstmarmor, Eisen- und Kupfergeräten, Automobilteilen.

Die neue Volkssiedlungsbank

Zur Erteilung langfristiger wirtschaftlicher Kredite wurde die Volkssiedlungsbank gegründet. Für intensive und gemischte Wirtschaft werden die Kredite zu 7 bis 7 und einhalb Prozent Zinsen gegeben. Das Kapital beträgt 50.000 Pfund, von denen verschiedene Volksbanken und Privatpersonen 20 Prozent zeichneten.

Fabrik für Zementdächer

Eine Fabrik für Zementdächer wird in Ramat Gan gegründet. Die Baukosten der Fabrik betragen 5000 Pfund Sterling.

Vom Brit Trumpeldor

(Vom Büro des Shilton in Paris).

Palästina .In Afule (Emek Jesreel), Safed, (Obergaliläa), Nathania und Kefar-Saba wurden neue Kenanim gegründet. In den Kolonien Nathania und Kefar-Saba gliederten sich die seit langem dort bestehenden Pelugot-Avoda in die neugegründeten Kenanim ein.

Durch verschiedene indirekte Druckmittel auf den Betar versuchten die «Linken» in Haifa das Stattfinden des Kinnus (Zentraltreffens) der nordpalästinensischen Kenanim am Schawuot-Feste zu verhindern. Der «Hapoel» übte auf den «Makkabi» und die Realschule in Haifa einen Druck aus, damit sie ihre Räume und Sportplätze nicht dem Kinnus-Betar zur Verfügung stellen. In den Straßen der Stadt wurden Aufrufe des «Hapoel» gegen «Aufmärsche und Demonstrationen» erlassen.

Oesterreich. Auf dem in Anwesenheit des Rosch-Betar in Wien am 25. Mai stattgefundenen Yom-haBerit (Generalappell) des Betar in Oesterreich übergab der bisherige Natziv, Dr. L. Köppel, seine Funktionen an seinen Stellvertreter I. Goldstein. Der Rosch-Betar ernannte daraufhin I. Goldstein zum Natziv des Betar in Oesterreich.— Im Laufe der letzten Wochen besuchte I. Goldstein die Provinzorte Leoben, Klagenfurt, Linz, Steyr und Wiener-Neustadt, wo er öffentliche Vorträge hielt. — Der 70 Mann starke Jugendbund «Menorah» in Wien trat zum Betar über.

Tschechoslowakei. In der Slowakei und Karpatorußland werden unabläßig immer neue Kenanim gegründet. Der Betar dringt im Osten der tschechoslowakischen Republik in jedes Städtchen und jedes Dorf ein. — In Mukacevo und Uzhorod wurden auf Initiative des Betar Verbände ehemaliger jüdischer Soldaten gebildet. In Mukacevo trägt der Verband den Namen «Berit he Hayal» und steht mit der entsprechenden Organisation in Polen in Verbindung. In Uzhorod trägt der Verband den Namen «Otzaron». — In den Hachscharah-Zentren des Betar in Bucu, Bakta, Kosino, Kral, Chlumec und Vranov (Karpathorußland), sowie in Tajlakpuszta (Westslovakei) traten Anfang Mai 123 Betarim ihre Arbeit an.

China und Mandschurei. Der Ken in Charbin konzentriert ab 1. Juni seine Tätigkeit auf die sportliche und wehrsportliche Ausbildung, die hauptsächlich auf dem Sportplatz des Betar vor sich gehen wird. — Dank der Uebersiedlung des ehemaligen Natziv, L. Pjastunowitsch, nach Tien-Tsin nahm die Arbeit des dortigen Ken einen merklichen Aufschwung. — Zum Mefakked des Ken in Schanghai wurde seitens der Netzivut R. Bitker ernannt. Mefakked Bitker ist ehemaliger Offizier der russischen, englischen und amerikanischen Armee und derzeit Sergeant des internationalen Freiwilligenkorps der Stadt.

Zionistische Politik

In den nächsten Tagen erscheint aus der Feder Dr. I. Schechtmanns eine Broschüre unter dem Titel «Judenstaatszionismus», die in übersichtlichen und knappen Zügen den ganzen Komplex des zionistisch-revisionistischen Programms umreißt. Im nachstehenden bringen wir aus der interessanten Publikation ein Kapitel des des politischen Teils.

Großbritanien und Palästina.

Die Maßnahmen der britischen Regierung und der Verwaltung Palästinas, die immer wieder gehandhabten Beschränkungen der jüdischen Einwanderung und Kolonisation, die Unsicherheit der Lage und die gesamte Haltung Englands gegenüber den Rechten und Ansprüchen des jüdischen Volkes haben das Vertrauen des jüdischen Volkes zur Mandatarmacht seit Jahren geschwächt.

Die Errichtung des jüdischen Nationalen Heimes in Palästina beruht grundsätzlich auf dem gemeinsamen Interesse des britischen Reiches und des jüdischen Volkes. Auf diesem gemeinsamen Interesse beruht der Glaube, daß es gelingen wird, trotz aller Hindernisse, die durch Mangel an gutem Willen auf Seiten der britischen Verwaltung und durch die politischen Fehler der zionistischen Leitung geschaffen worden sind, dasVerständnis, die Sympathie und die Unterstützung des britischen Volkes und seiner Regierung im Sinne des Mandates für den Zionismus zu gewinnen. Die Ueberwindung der angeführten politischen Hindernisse bildet eine schwere, aber lösbare Aufgabe.

Die Haltung der britischen Regierung ist in bedeutendem Maße durch die langjährige Politik der Leitung der Zionistischen Organisation bedingt und ermöglicht worden. Die zionistische Leitung hat seit vielen Jahren die Schutzlosigkeit der jüdischen Bevölkerung Palästinas und die ständige Verletzung der Mandatsbestimmungen stillschweigend hingenommen, in den Kreisen der englischen Regierung und des Völkerbundes eine abschwächende Deutung unserer Ziele nicht nur zugelassen, sondern selbst gefördert, die Abtrennung Transjordaniens von Palästina als fait acompli behandelt, den Status der Jewish Agency gegenüber der Mandatarmacht niemals zu regeln versucht, und dadurch auf ihr wichtigstes politisches Recht verzichtet. Auf diese Weise hat sie selbst die politische Situation geschaffen, die es der britischen Regierung ermöglichte, die Ausführung des Mandates zu umgehen.

Eine Revision der politischen Methoden der Leitung der zionistischen Bewegung bildet daher die erste Voraussetzung, wenn das englische Volk und die englische Regierung zu einer Revision ihrer Haltung zum Zionismus gebracht werden sollen. Die Aufgabe einer in ihren Methoden erneuerten zionistischen Politik wird es daher sein, in dieser Zeit der großen Ereignisse und Erschütterungen in der jüdischen Welt einen entscheidenden Versuch zu machen, die Mandatarmacht, zur Erfüllung ihrer Verpflichtung gegenüber dem Zionismus zu bewegen. Wenn die gegenwärtige Krise nicht zur Folge hat, daß die unerträglich gewordene Lage in der Richtung unserer Forderungen umgestaltet wird, so wird das erschütterte Vertrauen des jüdischen Volkes zur Mandatarmacht kaum wiederhergestellt werden können. Wenn England das von der Zionistischen Bewegung statuierte gemeinsame Interesse an der Errichtung des jüdischen Gemeinwesens nicht anerkennt, wenn es die Verpflichtungen, wie sie aus dem Mandat hervorgehen, nicht erfüllen will, oder wenn es glaubt, daß seine politische Gesamtentwicklung ihm die Erfüllung dieser Pflichten nicht gestattet, so würde die Errichtung der jüdischen Nationalen Heimstätte unter dem jetzigen Mandatsystem unmöglich sein. Dann würde England sein formelles und moralisches Recht verlieren, das Mandat über Palästina auszuüben; dann könnte eine Lage entstehen, in der das Interesse des jüdischen Volkes an der Fortdauer des britischen Mandates erlischt.

Die Petition der jüdischen Massen.

Die ins unermeßliche anwachsende jüdische Not und der durch Verschulden der Mandatarmacht unerträglich gewordene Zustand in Palästina, der die Entwicklung des jüdischen Nationalheims bedroht und zum Wortlaut und Sinn der Balfourdeklaration und des Palästinamandats in krassem Widerspruch steht, zwingt das jüdische Volk zu einer gorßen, von den Volksmassen getragenen Demonstration, um die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt auf die der jüdischen Nation widerfahrende Ungerechtigkeit zu lenken und ihr das tragische Problem eines boden- und heimatlosen, wirtschaftlich ruinierten und sozial deklassierten Volkes in seiner ganzen Größe vor die Augen zu führen. Um entscheidende Aenderung des gegenwärtigen, eine jüdische Masseneinwanderung systematisch hemmenden politischen Regimes in Palästina herbeizuführen, muß eine großangelegte jüdische Petitionsbewegung eingeleitet werden. Die Petition soll einerseits die wesentlichen Verstösse der Mandatarmacht feststellen, andererseits folgende Hauptforderungen des Zionismus erheben:

1. Freie jüdische Einwanderung.
2. Die Durchführung einer Bodenreform in Palästina zur Erleichterung der Errichtung des jüdischen Nationalheims.
3. Wirksame Maßnahmen zum Schutze der jüdischen Kolonisation und der jüdischen Einwohnerschaft des Landes.
4. Die Einbeziehung Ostpalästinas, Transjordaniens, in das Gebiet der jüdischen Kolonisation.
5. Die Schaffung eines auf die jüdische Kolonisation eingestellten Regimes in Palästina.

Araberfrage.

Das Ziel des Zionismus muß und kann ausschließlich auf dem Wege der Erweiterung der ökonomischen Aufnahmsfähigkeit von Palästina zu beiden Seiten des Jordans, ohne Verdrängung der heutigen nicht-jüdischen Bewohner des Landes oder ihres natürlichen Zuwachses, erreicht werden.

Die bürgerliche, politische, religiöse und nationale Gleichberechtigung aller Bürger Palästinas muß verfassungsmäßig gesichert sein, und unter der Garantie des Völkerbundes stehen.

Dasselbe bezieht sich auf die bürgerlichen, politischen, religiösen und nationalen Rechte der nicht-jüdischen Gemeinschaften des Landes.

Der Zionismus ist entschlossen, seine national-politischen Ziele ohne jede Benachteiligung der arabischen Einwohner Palästinas und unter striktester Wahrung ihrer wirtschaftlichen und nationalen Interessen zu verwirklichen.

Die materielle Wohlfahrt, die religiöse und bürgerliche Freiheit und Gleichheit aller Bewohner des Landes und damit der kulturelle und ökonomische Aufstieg des arabischen Teiles der Bevölkerung sind vollständig vereinbar mit der Zielsetzung des Zionismus. Unvereinbar mit der Zielsetzung des Zionismus sind diejenigen politischen Aspirationen des Arabertums, welche die Errichtung des jüdischen Nationalheims verhindern und Palästina als ein arabisches Land statuieren wollen. Diesen Sachverhalt haben die Schöpfer des Mandates vollkommen klar erkannt. Der den Arabern im Mandat zugesagte Schutz ihrer bürgerlichen und religiösen Rechte ist eine sinnvolle und gerechte Ergänzung zu der obersten Bestimmung des Mandates, nämlich der Errichtung der jüdischen Nationalen Heimstätte. Es gibt keinen Widerspruch zwischen diesen beiden Teilen des Mandatstextes und der Balfourdeklaration. Der Widerspruch entsteht nur dann, wenn das dem jüdischen Volke verliehene Recht zur Errichtung seiner Heimstätte verkannt und in sein Gegenteil umgedeutet wird.

Dieses politische Programm ist bei gutem Willen aller Beteiligten, ausführbar. Es gibt in Palästina zu beiden Seiten des Jordans genügend Land für die Ansiedlung mehrerer Millionen Menschen, und die zu erwartende Entwicklung von Industrie, Handel und Verkehr schafft weitere Aufnahmsmöglichkeiten für die jüdische Immigration, ohne daß dabei eine Benachteiligung oder Verdrängung der Araber in Frage kommt.

Das Bild der Palästina-Ausstellung

London, 10 Juni

Auf allen Bahnhöfen, in allen Untergrundbahnen Londons und in vielen englischen Städten sind die blau-weißen Plakate zu sehen, die das Publikum zum Besuch der Palästina-Ausstellung einladen. Das Plakat stellt einen Mann dar, der eine Wage in der Hand hält, die das „Einst“ und den „Neuen Morgen“ anzeigt. Das Zünglein der Waage neigt sich zum „Neuen Morgen“.

Die großen Reden, die bei der Eröffnung der Ausstellung gehalten wurden, wurden vom Radio übertragen. 500 Kinos werden Bilder von der Eröffnungsfeierlichkeit bringen, in den Londoner Theatern wurden diese sogar schon drei Stunden vor der Eröffnung gezeigt.

Man erwartet Extrazüge mit Besuchern aus Frankreich und aus allen Teilen Englands...

Die Ausstellungshalle gleicht an Größe der Berliner Ausstellungshalle „Am Kaiserdamm“. Zunächst passiert man einen Pavillon englischer Exportfirmen, Schiffs- und Luftlinien. Dann gelangt man zur eigentlichen jüdischen Ausstellung. Links und rechts monumentale Eingangstore.

Das geschichtliche Alter des jüdischen Volkes zeigen Wandbilder und Mosaiken aus Bet Alpha, das Portal der Synagoge in Kfar Nachum, ein Gemälde „Jakobs Traum“ aus dem achten Jahrhundert aus Saba und Elfenbeinplastiken jüdischer Könige Samariens an.

Einen wunderschönen Anblick bietet „der Garten biblischer Blumen“. Diese Blumenkollektion hat ein Tel-Aviver Künstler komponiert. Unter den Kakteen ist die „Rose von Saron“ zu bewundern, „Die Finger des Pharao“, die „Königsrose“, die ‚Rose von Jericho“; die „Goldene Hand“, Reubens Geschenk an seine Mutter ‚die Orangenfrüchte, die Lilien, Tulpen, Granatäpfel, Narzissen usw.

Die Geschichte des jüdischen Volkes demonstrieren beide Flächen der Weltkugel und über ihnen der Schatten der ewig wandernden Juden, der im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nach Babylon kommt; nach Frankreich im ersten Jahrhundert nach Christus; nach Deutschland im vierten Jahrhundert; nach Polen und Rußland im achten Jahrhundert; nach England im siebten Jahrhundert; nach Amerika im siebzehnten Jahrhundert.

Dann folgt ein Nationalfonds-Bild, dessen Sinnspruch, ein Zitat aus dem Propheten Amos, dem ewigen Wanderer das Ziel setzt: die Heimat Palästina.

Eine ganze Bilderreihe zeigt das Land Palästina zur Zeit der Könige David und Salomo und die gegenwärtigen Grenzen des heutigen jüdischen Jischuw. Eigene Abteilungen sind der internationalen zionistischen Frauenorganisation, dem Keren Hajessod und einer Jerusalemer Fabrik gewidmet, die keramische Arbeiten zeigt.

Sehr gut vertreten ist das jüdische Druckereiwesen und die Spielzeugfabrikation. Die palästinensische Eisenbahngesellschaft, die Elektrizitätsgesellschaft Ruthenberg zeigen photographische Abbildungen ihrer Unternehmungen, sowie die Jordan-Jarmuk Kanalschläusen und deren Beamten- und Arbeitersiedlungen. Proben der Steingrube, ‚Atlit“, des ‚Nescher“-Zements und ähnliche Fabrikationen machen einen überraschenden Eindruck.

Einen starken und wirkungsvollen Kontrast dazu bildet der Basar des „Echten Ostens“ — eine Ghettogasse.

Nicht zu übersehen sind die Demonstrationen der landwirtschaftlichen Produkte, der dem Lande eigentümlichen Hausindustrie und vieler anderer nur im Boden Palästinas gedeihender östlicher Erzeugnisse, worüber nächstens berichtet werden soll.

Leset und verbreitet den „Judenstaat“

Jüdischer Sport

Der Knockoutsieg der jüdischen Faust

Herr Hitler kennt sich im Boxsport nicht aus. Denn sonst hätte es nicht geschehen können, daß er dem Vorkämpfer Deutschlands Max Schmeling die Erlaubnis zum Kampf gegen den Juden Baer erteilt hätte. Aber Herr Hitler, der den Anteil der Juden an Kulturerrungenschaften der Welt, insbesondere an der Größe Deutschlands verleugnet oder nicht anerkennen will, braucht im Boxsport schon gar nicht Bescheid zu wissen. Er hätte es gewiß nicht geglaubt, wenn man ihm erzählt hätte, daß Söhne des Volkes mit dem „krummen Rücken" auch im Boxsport eine ganz hervorragende Rolle spielen. Daß es zahlreiche jüdische Weltmeister gegeben hat, Rosenbloom im Halbschwergewicht, Ted Kid Lewis im Weltergewicht, Benny Leonard im Leichtgewicht, der an Boxkunst einem Carpentier gleichrangig war, Joung Perez im Fliegengewicht, das Kind eines Rabbiners in Tunis usw.

Auf dem Wege zur Wiedererringung des Weltmeistertitels mußte Schmeling eben Baer passieren und das Hakenkreuz drückte ein Auge zu, zumal die Aussicht winkte, daß der deutsche Abgott seinem Gegner zu einem jüdischen Prügelknaben stempeln würde. Es kam aber anders. Der „Jüng" aus der kalifornischen Prairie spielte gegen den göttlichen Maxe keineswegs die Rolle des kleinen Moriz. Im Gegenteil. Schmeling stand nicht, wie seinerzeit gegen Sharkey, vom Boden auf und wurde Sieger, weil der andere einen unerlaubten Schlag angebracht hatte. Das Idol Deutschlands wurde von dem Judenjungen sportlich einwandfrei besiegt und fürchterlich zusammengeschlagen.

Es war nur ein Boxkampf, aber die ganze Welt horchte mehr auf denn je. Etwas von einem prinzipiellen Zweikampf zweier Welten lag in dieser Begegnung und die ohnmächtig geballten Fäuste eines vergewaltigten Volkes, einer geschändeten Welt, erhoben sich gewaltig groß und stark, als der Jude Baer das deutsche Idol niederhämmerte. Schmeling, gewiß ein fairer, korrekter Sportler mußte fallen, weil es der Lauf der Welt, die Ironie der Geschichte so wollte.

Baer war der Träger und die Hoffnung der Welt gegen das Hakenkreuz. Der Furor Judaikus hat Schmeling gefällt. Es war nur ein Boxkampf. Aber etwas von dem „göttlichen Zweikampf" aus alter Zeit schwang dort im New Yorker Ring mit und der Sieg des Juden gegen den Repräsentanten des Hakenkreuzes wurde symbolisch aufgefaßt. Der Knockoutsieg Baers gegen Schmeling war gewissermaßen eine Ohrfeige für das Pogromdeutschland. Schmeling wird sich mit der schönen Anny Ondra trösten, einer lieblichen Tschechin aus dem böhmisch-mährischen Gesenke, ohne bei Hitlers Rassenhohenpriester um Erlaubnis zu fragen.

Aber die „koscheren" Schläge Baers brennen auf der Wange der Hakenkreuzgötzen..."

Bund jüdischer Turn- und Sportvereine Deutschlands

Der «Bund Jüdischer Turn- und Sportvereine Deutschlands» erläßt folgenden Aufruf:

Maßgebende Führer jüdischen Sportlebens haben den «Bund Jüdischer Turn- und Sportvereine Deutschlands» gegründet, der die Vereinigung aller jüdischen Turn- und Sportvereine Deutschlands und anderer der Pflege der Leibesübungen dienender Vereinigungen werden soll. Zweck des Bundes ist die Förderung der Leibesübungen jeder Art unter der jüdischen Jugend als Mittel zur sittlichen und körperlichen Ertüchtigung. Der Bund will alle jüdischen Turner und Sportler, besonders alle diejenigen, die freiwillig oder gezwungen aus den bisher paritätischen Vereinen austreten, in den bestehenden oder neu zu gründenden Turn- und Sportvereinen zusammenfassen. Durch die Arbeit des Bundes soll die Forderung nach sportlicher Betätigung der Jugend in jedes jüdische Elternhaus getragen werden. Das Verständnis für die unerläßliche Notwendigkeit körperlicher Ertüchtigung muß heute Allgemeingut jüdischen Denkens werden.

Der Bund, dessen Sitz in Berlin (C 2, Rosenstr. 2/4) ist, will auch in den Orten, in denen bisher jüdische Turn- und Sportvereine nicht vorhanden sind, Neugründungen in die Wege leiten.

Jüdische Jugendliche! Jüdische Sportler!

Der 18. Juni 1933 ist Euer Tag, der „TAG DER JÜDISCHEN JUGEND, TAG DES JÜDISCHEN SPORTS"!

An diesem Tage wollen wir der breiten Öffentlichkeit vor Augen führen, daß alles, was unsere Gegner über die „körperliche Untüchtigkeit der Juden" sagen, Märchen sind.

An Hand von Beispielen wollen wir das beweisen!

Am 18. Juni wird auf dem Hakoahplatz Alles aufmarschieren, was in der jüdischen Sportbewegung Österreichs Rang und Namen hat. Von unserem Olympioniken Hirschl angefangen, über die gerade in letzter Zeit so erfolgreichen Hakoah-Leichtathleten, Handballer, Fechter, Ringer, Hokey- und Tennisspieler des gleichen Vereines bis zu den Turnern des „Makkabi" und den ausgezeichnet ausgebildeten Wehrsportlern der „Haganah" und des Bundes jüdischer Frontkämpfer werden wir Euch fast alle Variationen über das Thema „Körperliche Leistungsfähigkeit der Juden" vorführen. Die Teilnahme einer Mannschaft der hervorragenden Leichtathleten der „Hagibor"-Prag, mit dem Marathon-Olympioniken Hekš an der Spitze, gibt dem Fest ein besonderes Gepräge.

Helfet uns durch Euere aktive und passive Teilnahme an unserem Fest, um es zu einer machtvollen Kundgebung der körperlichen Ertüchtigung der jüdischen Jugend, einer Kundgebung gegen Haß und Ungeist unserer Gegner.

Unter dem Protektorate der Israelitischen Kultusgemeinde, Wien

Kreis Österreich im Makkabi Weltverband

S.-C. Hakoah, Wien — „Haganah" — J. T. V. Makkabi
Bund jüdischer Frontkämpfer — Brit Trumpeldor

Halb 9 Uhr abends, Gartenfest, I. Caféhaus 2., Hauptallee, Prater

An die jüdische Jugend in Deutschland!

Nicht erst seit heute wenden wir uns an euch, jüdische Jungens und Mädels. Nicht erst heute haben wir erkannt, daß der Weg der jüdischen Jugend zum Sozialismus ein Irrweg gewesen ist, daß er weder dem Sozialismus noch dem Judentum den gerinsten Nutzen gebracht hat.

Wir waren jüdische Nationalisten zu einer Zeit, als uns noch die anderen jüdischen Gruppen deswegen aus den Sälen herausprügeln wollten. Wir bekennen uns auch heute freudig zum nationalen Judentum.

Gerade in diesem Augenblick erhält unser zionistischer Kampf eine Bedeutung, die er für die große jüdische Oeffentlichkeit niemals gehabt hat. Heute gilt es, der jüdischen Jugend, die apathisch auf das große, über sie hineingebrochene Geschick blickt, eine Heimat, einen Zukunftsglauben, und damit neue Lebenskräfte zu geben.

Palästina — das Land, das der jüdische Nationalismus Theodor Herzls aufgebaut hat, wartet auf euch! Dorthin zeigen wir euch den Weg, einen Weg, auf dem viele Dornen wachsen, der aber doch geradlinig zum Ziele führt!

Noch sind die deutschen Juden in ihrer Mehrheit verblendet, noch laufen sie schemenhaften Phantomen: «Aufklärung» und «Weltbeglückung» nach. Noch werden wir, die Neuen schikaniert, in der Jüdischen Gemeinde, auf dem Palästina-Amt, und werden beschimpft und besudelt. Aber das alles kann uns nicht aufhalten!

Die besten Kräfte sind bei uns. Der vorbildlich in soldatischer Zucht aufgewachsene Betar stellt den Rahmen, hinein kamen die Chawerim der Herzlia, hinein Fremde vom Makkabi Hazair, von den Habonim, von der Noar Leumi. Neugegründet wurde der Haschomer. Dreitausend junge Menschen sind jetzt vereinigt in dem Bund

«Herzlia», Nationale Jugend,

die gemeinsam den harten Weg zur Erlösung unseres Volkes durch ernste Tat gehen wollen.

Fort mit der Hoffnungslosigkeit und der Problematik früherer jüdischer Jugend! Her zu uns!

Palästina gehört euch und Ihr gehört Pälestina!

Es lebe der Judenstaat zu beiden Seiten des Jordans!

«HERZLIA»
Nationale Jugend in Deutschland

Minister in Lettland demissioniert wegen Minderheiten

Riga, 9. Juni (J. T. A.) Der lettländische Unterrichtsminister A. Keninsch hat seine Demission eingereicht. Unterrichtsminister Keninsch war in letzter Zeit wegen seiner minderheitenfeindlichen Kulturpolitik wiederholt Gegenstand scharfer Angriffe seitens der Minderheitenvertreter im lettländischen Parlament. Die unmittelbare Ursache seines Rücktritts besteht darin, daß die Unterrichtskommission des lettländischen Sejm den zur Förderung kultureller Institutionen der Minderheiten bestimmten Staatsbeitrag, der auf Veranlasssung des Unterrichtsministers aus dem diesjährigen Etatenentwurf gestrichen worden war, wieder in diesen eingestellt hat.

Rabbiner Dr. J. Lehmann gestorben

Berlin, 8. Juni. In der Nacht vom 7. zum 8. Juni ist der bekannte Führer des deutschen Reformjudentums Dr. Joseph Lehmann einem Herzschlag erlegen. Rabbiner Dr. Lehmann, der erst am 27. September v. J. seinen 60. Geburtstag feierte, genoß bei der deutschen Judenheit großes Ansehen.

Mischehen in der Tschechoslowakei

Prag, 6. Juni. Aus den letzten Veröffentlichugen des Statistischen Staatsamtes über die demographische Entwicklung in den Jahren 1925/27 geht hervor, dass die Nuptialität bei den Juden in der ganzen Tschechoslowakei stabil ist und eher einen kleinen Aufstieg als einen Rückgang zu verzeichnen hat. 1925 wurde von Personen israelitischer Konfession 2921 Ehen geschlosse- 1926 1951 Ehen, 1927 bereis 3024. Auch in den historischen Ländern (d. h. Böhmen, Mähren und den tschechische Teil Schlesiens) ist die Zahl jüdischer Ehen annähernd stabil. Auffällig ist der grosse Prozentsatz von Mischehen, die für die ganze Tschechoslowakei 1925 von 2921 Ehen 558, .d h. 19Prozent, ausmachen. 1926 und 1927 wurden 549 Mischehen eingegangen. In den historischen Ländern bilden die Mischehen in diesen drei Jahren annährend 33 Prozent aller jüdischen Ehen.

VERSAMMLUNGSKALENDER des Landesverbandes der Zionisten-Revisionisten

Montag, 19. Juni,

Café Rembrandt, 2., Untere Augartenstraße 11
Redner: Dr. Leo Köppel: «Das Aufblühen der palästinensischen Volkswirtschaft»
Paul Haller: «Herzl-Zionismus — der Weg nach Palästina»

Dienstag, 20. Juni,

Restauration Kornmehl, 9., Kolingasse 3
Redner: Dr. Edmund Schächter: «Judennot — Judenstaat»
Dr. Leo Köppel: «Das Aufblühen der palästinensischen Volkswirtschaft

Mittwoch, 21. Juni,

Restauration «Schönbrunner-Keller», 13., Hadikgasse (bei der Hietzinger-Brücke)
Redner:
Dr. **Wolfgang v. Weisl** (Jerusalem)
«Jude wohin?»

Brith Trumpeldor—Gruppe Jamiah

Sonntag, 18. Juni 1933, 7 Uhr Früh Appell und Uebungen im Segelboot. Zusammenkunft: Alte Donau — Stadlauerbrücke. Erscheinen aller Kameraden unbedingte Pflicht.

Dienstag, 20. Juni 1933 im Betarheim, II. Bezirk, Taborstraße 5. Vortrag: N. H. Schänker: „Der Judenstaatsgedanke und die jüdische Jugend". Für den Brit Trumpeldor: Gruppe Jamiah.

Brit Trumpeldor Wien. Am 24. Juni 11 Uhr nachts findet im Helioskino, II., Taborstr. 36 eine Nachtvorstellung statt.

Zur Aufführung gelangt der Großtonfilm «Ben-Hur» in seiner neuesten Bearbeitung. Preise: 50 g bis 1 S. Vorverkauf an der Kinokasse, in allen Betarheimen und in der Redaktion «Der Judenstaat».

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse 10. — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße 21, Telefon A-16-1-14

Alleinige Anzeigen-Annahme Anoncen-Expedition Heinrich Schalek Wien, I., Wollzeile 11, Tel. R-26-0-81, R-26-0-82